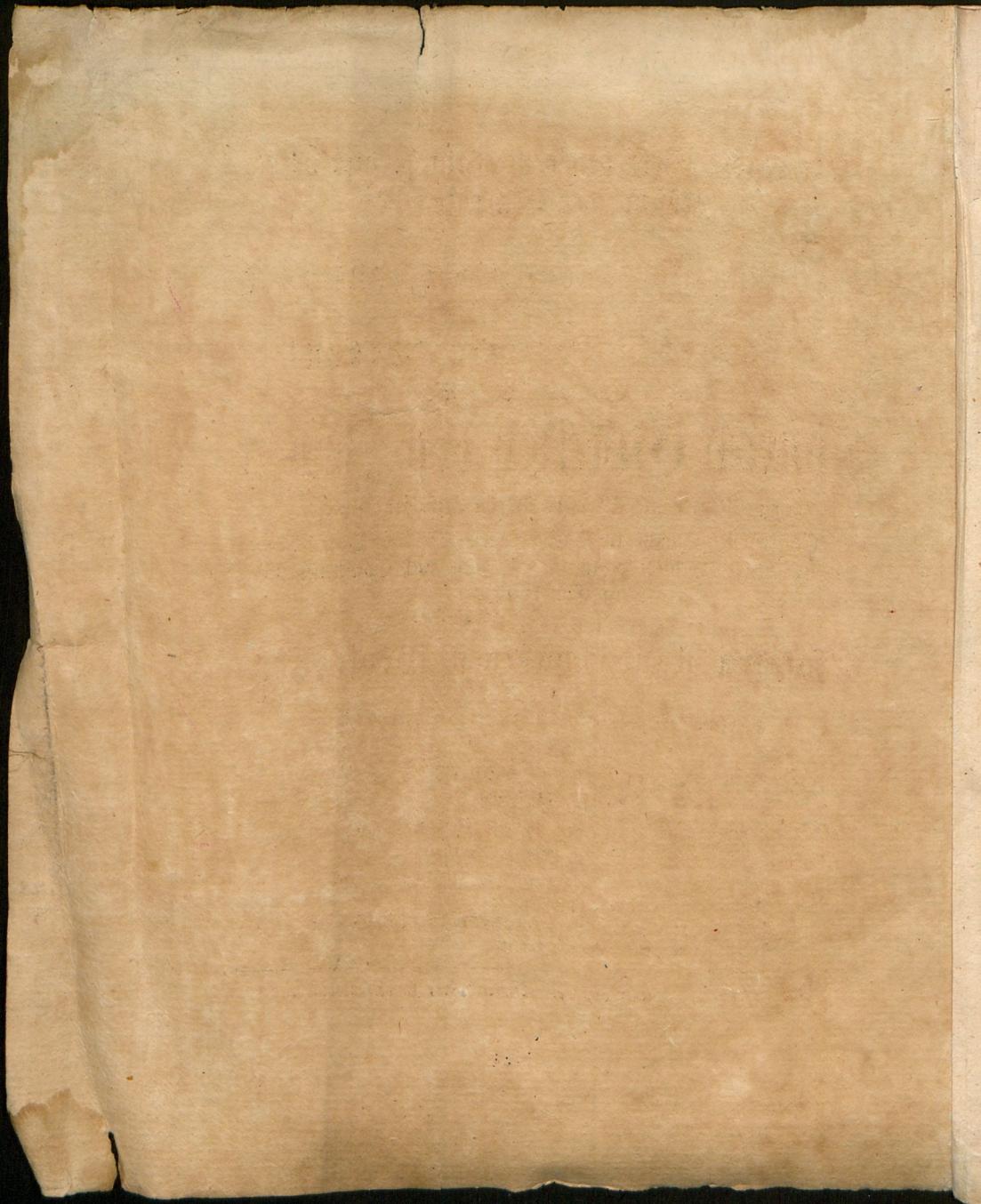


Z f  
6735





Der wahre Held bey dem Kampfe mit dem  
 Könige der Schrecken  
 wurde  
 bey dem Sarge und Leichenbaare  
 des weiland  
 Hochwohlgebohrnen Herrn  
 S E R R N  
**Conrad Gottlieb von Zedlig**

Erb- Lehn- und Gerichtsherrn auf Großwig  
 Sr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Hochbestallten Obristleute-  
 nants unter Höchstdero Infanterie, wie auch Commissarii  
 im Churkreise

vor Dero am 2 Julius 1770

erfolgten standesmäßigen Beysetzung  
 in  
 einer kurzen Standrede betrachtet  
 von

Herrn M. Johann Nicolaus Anton  
 Kaplan zu Schmiedeberg.

Da vorhero Abends um 6 Uhr von hiesiger Cantorey eine Trauer-Arie  
 und folgende Lieder intoniret worden, als:

Zu dir, du Fürst des Lebens, Herr Jesu, ruft mein Herz ic.

Wer weiß wie nahe mir mein Ende ic.

Es ist genug! so nimm, Herr, meinen Geist zu Zions Geistern hin ic.

Es ist nun aus mit meinem Leben ic.

Wittenberg, gedruckt bey Carl Christian Dür, Universitätsbuchdr.



Laßt die Religion euch überzeugend lehren,  
Und hütet euch, sie nie durch Laster zu entehren.  
Sie ist, die jede That des wahren Helden ziert,  
Und die ihr zum Besitz der größten Ehre führt.  
Sie ist, die ihm den Tod fürs Vaterland verüßet,  
Wofür er einst von Gott der Seelen Glück genießet.  
Die fromme Heuchelei, des Freygeists Spöterein,  
Die müssen beyde ihm verhaßt, abscheulich seyn.

J. C. K. von Clingenau.

Allerleits nach Standes Gebühr Hoch- und  
Werthgeschäfte Anwesende,

**I**st ein Umstand, der den Menschen wider alles Vermuthen in die größte Unruhe, Furcht und Bangigkeit versetzen, und in dem besten Laufe seiner Tage, und bey dem völligen Genuß der Güter und Glückseligkeiten dieses Lebens, gleichsam ganz entkräftet und ohnmächtig zur Erde niederwerfen kann, so ist es gewiß die unerwartete Zeitung: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht lebendig bleiben. Denn selbst der Natur des Menschen ist nichts empfindlicher und schmerzhafter als die bevorstehende Trennung des festen und freundschaftlichen Bandes zwischen Leib und Seele, und je heftiger sie wünscht, dasselbe, wenn es möglich wäre, ewig zu unterhalten: Desto fleißiger und eifriger sucht sie alle demjenigen vorzubeugen, wodurch dieses angenehme Band geschwächet oder endlich gänzlich aufgehoben werden möchte. Darzu kommt die gewaltige Veränderung, in welche der Mensch durch den Tod auf einmal versetzt wird. Er muß auf einmal die Gesellschaft der Menschen, seine Freunde und Anverwandten, seine Aeltern, Gatten, Kinder, er muß sein Vermögen, das er mit so vielem Schweiß erworben, mit so großer Sorgfalt bewahret, und jederzeit eher zu mehren als zu schwächen bedacht gewesen, er muß alle Ergötzlichkeit, Lust, Vergnügen und Freude, alle seine Ehre und

Ansehen verlassen. Und das wichtigste ist, daß er weiß und empfindet, daß er einen unsterblichen Geist hat, der bey seiner Trennung vom Leibe nicht etwa in die Luft zerfladdert und vergeht, sondern nothwendig übrig bleiben, vor dem Thron eines strengen Richters, dem nichts von seinem Verhalten in der Welt verborgen ist, erscheinen, und alsdenn entweder zur ewigen Marter und Pein, oder zur immerwährenden Seligkeit, Herrlichkeit und Freude gelangen muß. Was ist daher natürlicher und gewisser, als daß dem Menschen, als Menschen, Furcht, Zittern und Entsetzen ankömmt, so bald sich der Todt zu seiner Hütten nahet, und daß er voll Unruhe, Bangigkeit und Traurigkeit einmal über das andre denkt und spricht: O Tod, wie bitter bist du! Wie deutlich schmeckte nicht jener bekannnte König in Juda, Hiskias, diese Bitterkeit des Todes, der doch seine Natur durch die Gnade verbessert, und sein Herz mit Religion und Tugend erfüllet war. So bald ihm der Prophet Jesaias auf Gottes Befehl die Nachricht von dem bevorstehenden Ende seines Lebens brachte, wandte er sein Angesicht zur Wand, winselte wie ein Kranmich und Schwalbe, und girrete wie eine Taube, und bat den Herrn unter häufigen Thränen um Verlängerung seines zeitlichen Lebens. Und ist selbst einem frommen und heiligen Freunde Gottes der Tod bisweilen so bitter und schmerzhaft, wie muß einem natürlichen und unviedergebobnen Menschen zu muthe seyn, wenn er sich an den Pforten der Ewigkeit befindet? Die Geschichte so wohl der ältern als neuern Zeiten legt uns davon die deutlichsten Beweise vor Augen, und zeigt, daß auch die sonst weisesten und gelehrtesten Leute mit Furcht und Zittern an den Tod gedacht, und denselben als das Schrecklichste unter allen Schrecklichen, als die unangenehmste und traurigste Nothwendigkeit angesehen und betrachtet haben, vor Furcht des Todes ganz außer sich gewesen, und nicht selten in größter Bestürzung, Verwirrung und Verzweiflung aus der Welt gegangen sind.

Allein,

Allein, je natürlicher es dem Menschen ist, den Tod als ein bitteres und hartes Schicksal zu verabscheuen, und je größer die Anzahl dererjenigen ist, die bey der Ankunft des Todes in die größte Furcht, in Schrecken und Entsetzen gerathen: desto mehr verdienen dargegen die gerühmt und gepriesen zu werden, welche in diesem Stück ihre Natur verleugnen, und die Schrecken des Todes standhaft besiegen. Und in der Rolle dieser wahren Helden, und glücklichen Ueberwinder und Besieger der Schrecken des Todes, gebühret ohnstreitig eine nicht geringe Stelle dem großen und verdienstvollen Manne, den der allgewaltige Herrscher über Leben und Tod nach seinem unerforschlichen Rath und Willen in diesen Tagen von uns genommen hat, und dessen erblaßte und erstarrte Gebeine wir in diesem verschlossnen Sarge vor uns haben, dem weiland Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Conrad Gottlieb von Zedlit, Erb-Lehn- und Gerichtsherrn auf Großwig, Sr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochbestallten Obristlieutenant unter höchst Dero Infanterie, wie auch Commissario im Churkreiße. Wer ist unter uns, dem die seltenen Vorzüge und großen Verdienste dieses uners wohlfeligen Herrn Obristlieutenants nicht längst sehr stark in die Augen geleuchtet hätten. Wer ist unter uns, der nicht vollkommen überzeugt seyn sollte, daß diesem wohlfeligen Herrn von Zedlit sonderlich nach seinem erfolgten Hintritte vorzüglicher Ruhm und große Ehre gebühre. Wer ist unter uns, der sich nicht ein wahres Vergnügen daraus machen sollte, noch Blumen auf den Sarg und das Grab dieses rechtschaffenen Cavaliers zu streuen und sein Andenken auf alle mögliche Weise zu ehren?

Ein junger Cavalier, ein angehender Held, (und warum soll ich nicht den Namen desselben nennen, da er sich selbst von einer sehr schönen Seite bekannt gemacht, und seinen Namen der gelehrten Welt nicht verschwiegen hat?) der Herr von Clingenau hat vor kurzer Zeit sehr vortheilhafte Gedanken und Besinnungen in einer öffentlichen

lichen Schrift geäußert. Er hat ein sehr rühmliches Gedicht heraus gegeben, darinnen er den wahren Helden besungen. Und er hat in eben demselben Gedichte sehr deutlich gezeigt, daß nur ein aufrichtiger Verehrer unsrer allerheiligsten christlichen Religion im Stande sey, einen wahren Helden abzugeben, und aller Gefahr, in dem Tode, selbst getrost und freudig entgegen zu gehen, weil ihn die christliche Religion nicht nur mit wahren Muth und Stärke zur Erduldung der widrigsten Schicksale ausrüste, sondern auch die Hoffnung in ihm unterhalte, das alles hundertfältig wieder zu nehmen, was er hier der Liebe für das Vaterland aufopfert, und an statt eines flüchtigen und elenden Lebens auf der Welt, das er für das gemeine Beste in die Schanze schlägt, ein immerwährendes und unaussprechlich seliges Leben zu ererben. Ich hoffe nicht, wider die Wahrheit zu reden, wenn ich sage, daß wir den wahren Helden, den der Herr von Eisingenau in dem gedachten Gedichte geschildert, gewissermaßen in der theuren Person unsers wohlthätigen Herrn Obristleutnants bey uns gehabt, und noch jetzt in den erstarrten Gebeinen desselben vor uns sehen. Ich werde nicht irren, wenn ich behaupte, daß dieser unser wohlthätiger Herr von Zedlitz durch die Religion im Stande gewesen, sich wie sonst, also auch vornehmlich in diesen Tagen bey dem ankommenden letzten Feinde, dem Könige des Schreckens, als einen wahren Helden zu zeigen:

Unser wohlthätiger Herr Obristleutnant hatten ein heldenmüthiges Blut von Ihren Vorfahren geerbt. Sie sind so glücklich gewesen, aus einer der allerältesten und berühmtesten Familien in Schlesien ans Licht der Welt geböhren zu werden, die ganze Jahrhunderte hindurch Helden aufweisen können, deren in der Geschichte der vergangenen Zeiten, noch immer mit großem Ruhme gedacht wird. Sie hatten sonderlich an Dero Herrn Vater, dem weiland Hochwohlgeböhrenen Herrn, Herrn Conrad Siegmund von Zedlitz, hochbestalteten Landesältesten des Hirschbergischen Kreises unter

ter ehmaliger Römisch-Kaiserlichen Regierung, den Sie im Jahre 1704 den 10 Junius durch Ihre Geburt erfreueten, ein reichendes Exempel der Rechtschaffenheit und Großmuth. Sie genoßen durch die rühmliche Sorgfalt und Treue dieses Ihres wohlgedachten Herrn Vaters eine solche Erziehung, dergleichen ein zukünftiger Held nur wünschen kann. Sie fanden Gelegenheit, sich je mehr und mehr zu einem Helden zu bilden, da Sie nicht nur im Jahre 1723. unter das adeliche Cadettencorps in Dresden aufgenommen wurden, sondern auch bereits im Jahre 1726. als Fähnrich unter dem damaligen Königl. Pohst. und Churfl. Sächsl. Prinz Gothaischen Regimente in wirkliche Kriegsdienste traten, und von Zeit zu Zeit in denselbigen weiter avancirten. Und welche rühmliche Beweise der Tapferkeit und des Heldennuths haben Sie nicht in diesen Kriegsdiensten bey unterschiednen wichtigen Vorfällen bewiesen, da Sie einer Campagne in Polen und der Belagerung der Stadt Danzig, einer Campagne in Ungarn, zweyen Campagnen in Böhmen und verschiedenen Scharmüßeln und Bataillen, so dabey vorgefallen, beygewohnet, und auch endlich in der bekannten und merkwürdigen Bataille bey Kesselsdorf heldennüthig gefochten? Wem ist die Gefangenschaft, in welche Sie gerathen, wem sind die gefährlichen Blessuren unbekannt, so Sie sonderlich in der gedachten Bataille bey Kesselsdorf bekommen? Wer hat nicht oft die Narben von diesen Zeichen der Ehre und des Heldennuths an dem nun erblaßten Haupte dieses unsers wohlseeligen Herrn von Zedlitz gesehen? Ich habe aber auch Grund gnung zu sagen, daß unser wohlseeliger Herr Obristlieutenant als ein Christ in diesem allem so müthig, tapfer und unverzagt gewesen, und daß, wenn ihn sonst alles verlassen und die Gefahr am größten gewesen, ihm die Religion neue Freuden aus jener Welt herüber gebracht, und ihn aufs kräftigste erquicket und aufgerichtet habe.

Der wahre Held, den der Herr von Clingenau besungen, ist nicht nur im Felde durch die Religion unerschrocken, müthig und getrost

getroßt wie ein junger Löwe, sondern die Religion sezt ihn auch in den Stand, alle andre harte Vorfälle des gegenwärtigen Lebens, die ihm sonst zustößen, als ein Held, das ist, glücklich und standhaft zu ertragen. Und wie viele Beweise eines wahren Heldenmuthes haben unser wohlthätiger Obristleutnant auch in dergleichen Fällen gegeben? Sie haben an Ihrem eignen Leibe viel harte Krankheiten und sehr schmerzhaftige Zufälle erfahren. Sie haben Dero geliebteste erstere Frau Gemahlin, die verwittwete Frau von Nichtritz, gebohrne von Zedlig, mit der Sie sich im Jahre 1742. verhehlicht, in dem gefährlichsten Zustande, und bald darauf nebst der Frucht ihres Leibes erblaßt und erstarrt vor Ihren Augen gesehen. Sie haben nicht weniger Dero letztere herzgeliebteste Frau Gemahlin, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Henriette Christiane, gebohrne von Leipziger, mit der Sie sich im Jahre 1750. den 31 März ehelich verbunden, und die Sie jest in der größten Betrübniß hinter sich gelassen, zuweilen in den gefährlichsten Umständen gesehen. Sie haben unterschiedne geliebte Kinder, mit welchen Sie durch dieselbe von Gott erfreuet worden, durch den zeitlichen Tod verlohren, und unter denselben noch vor wenig Jahren einen ganz lebenswürdigen Herrn, der nicht nur den Trost und das Vergnügen seiner hochwerthesten Aeltern, sondern auch die Freude aller derjenigen war, die ihn nur kannten und seine seltenen Eigenschaften bewunderten. Doch alle dergleichen traurige Begebenheiten, die sonst den Menschen gar sehr erschüttern und zur Erden beugen können, waren nicht vermögend, den Muth und die Standhaftigkeit unsers wohlthätigen Herrn Obristleutenants zu brechen. Sie waren jenem ersten unter den Priestern Gottes, dem sonst beredten Aaron in solchen Fällen gleich, von dem, als er das Unglück gehabt, daß ihm zweien von seinen Söhnen durch ein Feuer vom Herrn plöglich entrissen und verzehret worden, geschrieben stehet: Und Aaron schwieg stille. Sie fühlten zwar alles, was Väter, Väter, Aeltern bey dergleichen traurigen Fällen fühlen können. Aber Sie wußten sich auch als ein Christ bald wieder zu beruhigen, und dem Willen

Willen des allgewaltigen Beherrschers Himmels und der Erden in Geduld stille zu halten.

Doch es ist hauptsächlich der letzte Kampf, der Kampf mit dem Könige des Schreckens, in welchem wir jetzt den wahren Helden betrachten. Und das ist eben derjenige Kampf, bey welchem nur ein aufrichtiger Verehrer unsrer allerheiligsten christlichen Religion im Stande ist, sich als einen Helden, Ueberwinder und Sieger zu zeigen. Auch in diesem dem äußerlichen Ansehen nach so harten, fürchterlichen und schrecklichen Kampfe haben sich unser Wohlthätiger Herr Obristleutenant besonders getrost, standhaft und heldenmüthig bewiesen, und alle Schmerzen und Schrecken des Todes glücklich besieget. Sie starben zu einer Zeit, da sie menschlichen Gedanken nach noch Hoffnung haben konnten, eine Zeitlang auf der Welt vergnügt und glücklich zu leben. Wie unangenehm mußte Ihnen die bevorstehende Trennung Ihrer Seelen von den Banden des Leibes fallen? Wie vielerley Arten der Unruhen konnte Ihnen die Ankunft des Königs der Schrecken verursachen, wenn Sie diesen letzten Feind etwas genauer und aufmerksamer ansahen? Wie bitter mußte Ihnen der Tod vorkommen, wenn Sie auf diejenigen blickten und Ihre Gedanken richteten, die Sie bisher als Gemahl, als Vater, als Bruder, als Freund geschäget und so zärtlich geliebet hatten? Desto rühmlicher ist es, daß Sie diesen letzten Feind, dem Sie in vorigen Zeiten so oft heldenmüthig entgegen gegangen, auch am Ende Ihrer Tage wenig gefürchtet, und die Schrecken desselben sehr müthig und standhaft besieget haben.

Aber, wie sind wohl unser wohlthätiger Herr Obristleutenant von Zedlig zu diesem Vorzuge gelangt? Wie kann man den letzten Kampf wohl und glücklich kämpfen, und die Schrecken des Todes besiegen?

Man muß hierbey ein gezwungnes Unterdrücken der Schmerzen des Todes von einer wahren Ueberwindung und Besiegung derselben sorgfältig unterscheiden. Es giebt Leute, welche sich von dem in ihren Augen verachteten Pöbel dererjenigen, die Gott, Religion und Tugend lieben, in ihrem Leben weit entfernen, über Gott und göttlicher

che Dinge spotten und lachen, und daher auch dem andern so fürchterlichen und schrecklichen Feinde, dem Tode, großmüthig entgegen sehen. Sie betrachteten den Tod als ein ganz unvermeidliches Schicksal, welches auch die größte Betrübniß und Traurigkeit, und ein anhaltendes Klagen und Weinen nicht ändern und hintertreiben, wohl aber bitterer und schmerzhafter machen könne, und entschließen sich daher, willig und standhaft zu erwarten und zu erdulden, was sie nicht zu ändern im Stande sind. So gieng dorten Agay, der König der Amalekiter, getrost zum Propheten Samuel, der ihn auf Gottes Befehl in Stücken zerhauen wollte, und sprach: Also muß man des Todes Bitterkeit vertreiben. Aristoteles und Melianus erzählen von den alten Celten, daß sie, wenn gleich ein Hauß, darinnen sie befindlich gewesen, stürzen und einfallen wollen, oder auch gar in Flammen gerathen, nicht von der Stelle gewichen, damit man ihnen nicht eine Furcht vor dem Tode bey messen möchte. Als die Griechen in jenen grauen Zeiten ausgezogen, die Stadt Troja zu erobern, und von ihrem Drackel die Nachricht erhalten hatten, daß der erste unter ihnen, der den Trojantischen Boden betreten würde, alsbald des Todes seyn müste, hat sich sogleich Proteusilaus, des Iphiclus Sohn von Thessalien, vor allen andern hervorgemacht, ist aber auch alsbald vor den Augen der andern, die mit ihm kommen waren, von den Feinden erschossen worden. Ein ganzer Haufen der alten Weltweisen, die Anhänger des Zeno, die Stoicker, hatten den unter ihren vornehmsten Sätzen, daß man auch bey den größten und heftigsten Schmerzen gleichgültig und unempfindlich seyn müsse, und suchten daher insgesammt auch selbst bey den angehenden Schmerzen des Todes so gleichgültig und unempfindlich zu bleiben. Dergleichen Großmuth und Herzhaftigkeit äußern noch täglich die sogenannten starken Geister, Naturalisten und Religionspöbter, mit welchen in unsern Tagen die Welt hin und wieder erfüllt ist. Denn da sie in ihrem ganzen Leben mit Gott und göttlichen Dingen ein Gefpötte getrieben, und dadurch Ruhm und Ehre vor andern zu erlangen getrachtet, so wollen sie sich auch im Tode nicht bloß geben, und den ihnen beständig widersprechenden innern

nern Zeugen verrathen, sondern bestreben sich vielmehr aus allen Kräften, in der einmal angenommenen und vorgegebenen Stärke ihr Leben zu beschließen. Doch diese herrschende Mode, großmüthig zu sterben, diese vermeinte Befiegung der Schmerzen und Schrecken des Todes ist nicht so wohl eine wahre Befiegung, als vielmehr nur eine gezwungene und gewaltsame Unterdrückung derselben zu nennen. Wie sollten dergleichen natürliche und unwiederbebohrne Menschen im Stande seyn, die Schrecken des Todes zu besiegen, da es ihnen so wohl an der zu diesem Siege nöthigen Stärke, als auch an Waffen fehlet, die diesen Sieg befördern. Nein. Ihr Innwendiges ist gewiß mit Unruhe, Furcht, Zittern und Entsetzen angefüllt, wenn sie sich auch äußerlich gleich noch so großmüthig und stark stellen. Und mancher von solchen starken Geistern und vermeinten Helden hat schon, wenn es mit ihm zum Sterben gekommen, in der angenommenen Stärke nachgelassen, und ist noch vor seinem Tode ganz schwach und klein geworden. Nur ein Christ, nur ein erleuchtetes und wiederbebohrnes Kind Gottes ist im Stande, den Kampf mit dem letzten Feinde herzhast anzutreten und auszuhalten und die Schrecken des Todes wahrhaftig zu besiegen. Der Christ erlangt durch die erleuchtende, wiedergebährende, heiligende und erneuernde Gnade Gottes und seines Geistes Kraft und Stärke, Wehr und Waffen, diesen Sieg zu erfechten. Er hat eine deutliche Erkenntniß von Gott, und unter andern von desselben uneingeschränkten Macht und Gewalt über das Leben und den Tod der Menschen, und wird daher angetrieben, so bald dieser mächtige Herrscher über Leben und Tod gebet und seinen unsterblichen Geist von den Banden des Leibes abfordert, seinen Willen in desselben Willen zu ergeben, und auf seinen Befehl das zeitliche Leben zu beschließen und seinen Geist aufzugeben. Er hat den wahren gerecht- und seligmachenden Glauben an Christum, den Heiland und Erlöser der Welt, und kann daher zu einer wahren Ruhe und Frieden seiner Seelen im Tode gelangen. Sollten ihm seine Sünden im Sterben einige Unruhe erwecken? Er hat ja an Christo Vergebung

10

Dung derselben. Sollte er sich vor dem bevorstehenden strengen Gerichte fürchten? Er tritt ja in denselben vor seinem Heiland und Erlöser, der selbst sein Fürsprecher seyn wird. Sollte ihn das Gesetz Gottes verdammen? Christus hat ja dasselbe an seiner Statt erfüllt. Sollte der Satan mit seiner Anklage etwas wider ihn ausrichten? Christus hat ihn ja unter seine Füße getreten. Sollte er vor der Hölle erschrecken? Christus hat ihn ja aus derselben erlöst. Es ist nichts verdammliches, spricht ein vom Geiste Gottes getriebener Paulus, an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste. Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns. Der Christ hat überdem auch vermöge seines Glaubens an Christum eine gewisse und ungezweifelte Hoffnung eines bessern Zustandes nach diesem Leben, und kann daher das gegenwärtige elende und mühselige Leben getrost und freudig verlassen. Schmerz es seiner Natur, daß sich sein unsterblicher Geist von der so lange mit Vergnügen bewohnten Hütte des Leibes trennen und entfernen soll, so läßt er solche Schmerzen nicht bey sich überhand nehmen, weil er weiß, daß diese Veränderung zu einer unansprechlich seligen Verbesserung seines Zustandes gereicht. Sein Geist verläßt frühlich die beschwerliche Hütte des Leibes, und eilt, von derselben befreyet, in die selige Höhen, da ihn die vollkommenste Seligkeit, Herrlichkeit und Freude ohne Aufhören erquicket. Blickt er auf seinen welken Leib, bedauert er die hereinbrechende Zerstörung und Vernichtung desselben, so ist er doch bald wieder getröstet und aufgerichtet, weil er weiß, daß derselbe nicht ewig im Staube der Verwesung bleiben, sondern zur rechten Zeit aus der Erden wieder hervorgehen, und in einer weit schönern und herrlichern Beschaffenheit mit der Seelen werde wieder vereinigt werden. Versetzen ihn die Thränen und Klagen der Seinen, die sein Sterbebette umgeben, in Wehmuth und Betrübniß, so läßt er doch auch dieselbe sich seines Herzens nicht ganz bemeistern. Er bescheidet seinen Erben einen Gott,  
der

der nicht kann sterben. Er empfiehlt sie der Gnade und Fürsorge des unendlichen Erbarmers und Erhalters, und hofst sie dereinst in jenem neuen Himmel und in jener neuen Erde wieder zu sehen, und in einem weit vollkommnern und herrlichern Zustande in alle Ewigkeit mit ihnen vereinigt zu leben. Das ist die recht Art, die Bitterkeit des Todes zu vertreiben, und die Schrecken des Königs der Schrecken zu besiegen.

Das ist die rühmliche und selige Verfassung, in welcher unser wohlthätiger Herr Obristleutenant von Zedlig, aus der Welt gegangen sind. Sie sterben als ein aufrichtiger und ungeheuchelter Verehrer unsrer allerheiligsten christlichen Religion. Und durch diese heiligste Religion waren Sie im Stande, bey der Ankunft des Königs der Schrecken sich als einen wahren Helden zu beweisen und die Schrecken desselben glücklich zu besiegen. Die uralte Familie der Herrn von Zedlig hat seit ganzen Jahrhunderten den Ruhm des Eifers für die wahre Religion gehabt. Es sollte mir jetzt nicht schwer werden, von einem Siegmund von Zedlig, einem Husiten, weitläufig zu reden, der selbst auf der Kirchensammlung zu Kosnitz, von welcher Johann Hus zum Feuer verurtheilt worden, gegenwärtig gewesen, von der Zeit an den Wiederfächern, die ihn nur einen husitischen Käfer gescholten, großen Abbruch gethan, und zu seinem Wahlpruch gehabt: Gottes Freund, der Pfaffen Feind. Es sollte mir nicht schwer werden, von dem Herrn Sohne desselben, George von Zedlig zu reden, der nicht nur im Jahre 1518 zween seiner Unterthanen nach Wittenberg zum sel. Herrn D. Luther, geschickt, und ihn fragen lassen: Ob er der Schwan wäre, von welchem Johann Hus geweissaget hätte, sondern auch ein beständiger Freund des sel. Herrn D. Luthers und der durch ihn wiederhergestellten reinen Lehre geblieben, und nicht ohne große Gefahr die Lehrer dieser reinen Lehre an sich gezogen und unterhalten hat. Es sollte mir nicht schwer werden, die Verdienste vieler andern Herren aus dem Hause Zedlig um unsre Evangelisch-Lutherische Kirche herauszufreichen. Um so vielmehr waren auch unser wohlthätiger Herr Obristleutenant von Zedlig, bemähet,

den Ruhm des alten Hauses von Zedlis zu erhalten, und eine wahre Hochachtung gegen die Religion zu beweisen. Sie suchten das Wesentliche der Religion nicht so wohl in äußerlich schönen und glänzenden Werken, unter welchen die Heuchler ihre wahre Gestalt zu verbergen pflegen, als vielmehr in der innern Rechtschaffenheit des Herzens und der beständigen Richtung desselben auf Gott und unsern Heiland, die sich hernach von selbst in der Rechtschaffenheit des Lebens zeigt, und immer deutlicher offenbaret. Es sind mir unterschiedne seltne Beweise von der wahren Hochachtung unsers wohlthätigen Herrn Obristleutenants gegen die wahre Religion bekannt; sonderlich aber wird mir niemals aus dem Sinn kommen, wie nachdrücklich Sie den ältesten von dero hinterlassenen Herren Ebnen vor dem Gebrauche des hochwürdigen Abendmals des Herrn beschworen, über die theure Beyslage der wahren Religion zu halten, und sich durch keine Art der Versuchungen, denen Herren vom Stande mit der Zeit gar sehr ausgefetzt zu seyn pflegten, von dem Bekenntniß derselben abwendig machen zu lassen, damit sie dereinst einander in dem Himmel der Auserwählten aufs gewisste wieder sehen und umarmen könnten. Bey einer solchen aufrichtigen Hochachtung gegen die Religion waren unser wohlthätiger Herr Obristleutnant im Stande, dem letzten Feinde, dem Könige der Schrecken, ganz getrost entgegen zu sehen, und da derselbe härter an Sie setzen wollte, einen guten Kampf zu kämpfen, und den Sieg davon zu tragen. Sie haben schon immer in gesunden Tagen oft die Rede auf den herannahenden Tod gelenket, und ich erinnere mich, viel solcher Reden aus Ihrem nun geschloßnem Munde gehört zu haben, die eine besondre Großmuth in Absicht auf den letzten Feind und eine heldenmüthige Verachtung der Schrecken desselben bewiesen. Sie haben sich, wie ich selbst davon Zeuge bin, bey aller Gelegenheit Ihren Tod als nahe und gegenwärtig vorgestellt, und Ihre Vereinschaft zu demselben bezeuget. Und da es also mit Ihnen zum Sterben gekommen, hat Sie der letzte Feind nicht unbesüßet, sondern in einer solchen Verfassung angetroffen, daß er Sie

wenig

wenig schrecken können. Je mehr die Schwachheit Ihres Leibes zunahm, und je mehr sie aus derselben das herannahende Ende Ihres Lebens verspürten: desto mehr waren Sie geneigt und bereit, sich dem Willen des großen Gottes zu ergeben. Sie hielten sich im Glauben an Christum, Ihren Heiland und Erlöser, durch den Sie vor Gott zu bestehen und die Seligkeit des Himmels zu erlangen hofften, und suchten sich in solchem Glauben und Hoffen noch durch das Wort Gottes und den Gebrauch des heiligen Nachtmals zu stärken. Sie entschlugen sich alles dessen, was in der Welt ist, und richteten alle Ihre Gedanken dahin, wo Sie ewig zu bleiben wünschten. Sie sahen durch den Glauben an Christum den Himmel offen, und wußten, daß der Beschluß Ihres zeitlichen Lebens aus der Welt der Anfang des immerwährenden seligen Lebens bey Gott seyn werde. Ihr Grab betrachteten Sie als eine angenehme Ruhokammer, in welcher Ihr Leib nach vollendeter Mühseligkeit dieses Lebens schlafen, und sich erquicken würde, bis Sie an jenem frohen Morgen der Auferstehung alles Fleisches mit Leib und Seele zugleich zur Herrlichkeit des Himmels würden erhaben werden. Das schmerzhafteste und empfindlichste war das Andenken an Dero herzgeliebtesten Frau Gemahlin, an Dero geliebtesten Herren Söhne und Fräulein Töchter, an Dero Ihnen sehr werthen Herren Brüder, Frauen Schwestern und sämtliche Anverwandten und Freunde, die Sie auf der Welt zurücklassen, und zum Theil durch Ihren Tod in das größte Leidwesen versetzten sollten. Ach Sie waren auch selbst in Ihren letzten Unterredungen auf die Erdstungen derselben bedacht, und um das wahre Wohl derselben besorgt. Sie segneten Dieselben aus der Fülle Ihres halb brechenden Herzens, und übergaben sie der göttlichen Gnade und Fürsorge, die niemals aufhört, für ihre Lieblinge zu wachen, die zu keiner Zeit vergißt, für ihre Auserwählten zu sorgen, daß sie keinen Mangel haben an irgend einem Guten. Sie sind jetzt aus aller Angst und Noth genommen, wer will ihres Lebens Länge ausreden? Sie sind in einer Kürze aus der bösen Welt hinüber gegangen in die ewige Freude. Sie prangen mit der Krone des Sieges, der Ehren und Herrlichkeit, die Ihnen die

die Hand des Herrn aufgesetzt hat. Sie beten an den, der auf dem Stuhle sitzt, und stimmen in die Ehre der Auserwählten ein: Amen, Lob und Ehre und Weisheit und Dank, und Preis und Kraft und Stärke sey unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Wächte doch mir die Hinterlassnen und Hochbetrübtten jetzt die dem wohlseligen Herrn von Zedlitz eigen gewesene Großmuth und Standhaftigkeit beseelen! Wächten sie doch die Herrlichkeit lebhaft überdenken, in welche ihr wohlseliger Eseherr, Vater, Bruder und Freund aufgenommen worden! Wächten Sie sich doch die Umarmungen im Geiste schon als gegenwärtig vorstellen, mit welchen Sie dorten in jenem neuen Himmel und jener neuen Erde einander begegnen werden! Der Herr selbst, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, heile, was er zerrissen, und verbinde, was er zerschlagen hat! Er lasse denen Hochbetrübtten in Ihrer Finsterniß das Licht seines göttlichen Trostes und seiner geistlichen Freuden scheinen! Er lasse die Seegen Ihres verewigten Herrn Gemahls und Herrn Vaters reichlich auf ihnen ruhen! Er lasse das uralte Haus von Zedlitz bis in die spätesten Zeiten wachsen und blühen! Er lasse insonderheit das Gedächtniß unsers wohlseligen Herrn Obristlieutenants von Zedlitz auf die Nachkommen reichen. Ja, so lange Tugend Tugend ist, müsse auch der Name dieses wahren christlichen Helden mit den Tugendhaften gerühmet, und also der Ewigkeit übergeben werden!



Zf 6735 OK

ULB Halle 3  
007 406 738



✓D98

n.5





Der wahre Held bey dem Kampfe mit dem  
 Könige der Schrecken  
 wurde  
 in Sarge und Leichenbaare  
 des weiland  
 Wohlgebohrnen Herrn  
 H E R R N

Ad Gottlieb von Bedlig

Lehn- und Gerichtsherrn auf Großwig  
 kstl. Durchl. zu Sachsen Hochbestallten Obristleute-  
 nter Höchstdero Infanterie, wie auch Commissarii  
 im Churkreise

vor Dero am 2 Julius 1770

den standesmäßigen Beysetzung

in  
 einer kurzen Standrede betrachtet

von  
 Herrn M. Johann Nicolaus Anton  
 Kaplan zu Schmiedeberg.

Abends um 6 Uhr von hiesiger Cantorey eine Trauer-Vrie  
 und folgende Lieder intoniret worden, als:

dir, du Fürst des Lebens, Herr Jesu, ruft mein Herz ic.  
 er weiß wie nahe mir mein Ende ic.  
 ist genug! so nimm, Herr, meinen Geist zu Zions Geistern hin ic.  
 ist nun aus mit meinem Leben ic.

ndberg, gedruckt bey Carl Christian Dürr, Universitätsbuchdr.

